

Internet. Entwicklung. In den USA hat alles begonnen, und zwar im Jahr 1969. Aber erst Ende der Neunziger-Jahre kam der Durchbruch. Heute ist das Internet nicht mehr wegzudenken. Und wird laufend weiter ausgebaut.

Im Schnellzugstempo vom Rand- zum Leitmedium

Das Internet hat sich etabliert und hat das Fernsehen als Leitmedium abgelöst. Diese Entwicklung ging rasend schnell.

HANS FISCHER

Innerhalb weniger Jahre ist das Internet vom belächelten Tummelplatz für Programmierfreaks zur festen Größe in der Geschäftswelt und Privatleben avanciert. Aber erst mal eine Retrospektive, wie alles begann: Der Ursprung der ganzen Entwicklung liegt in der vom US-Verteidigungsministerium initiierten Verbindung von vier örtlich getrennten Gross-

rechnern im Jahr 1969. Obwohl drei Jahre später erst ein gutes Dutzend Rechner miteinander verbunden waren, wurde damals schon das erste E-Mail-Programm entwickelt.

Heute ist die elektronische Post die erfolgreichste Internet-Anwendung überhaupt. Ein wichtiger Schritt folgte 1984 mit der Lancierung des Domain-Namens-Systems. Ein Jahr später wurde mit «nordu.net» die erste Domain registriert. Und Ende März dieses Jahres waren es weltweit 183 Millionen registrierte Domains, respektive Internet-Adressen.

Die Grundlage solch spektakulärer Steigerungsraten war die Erfinn-

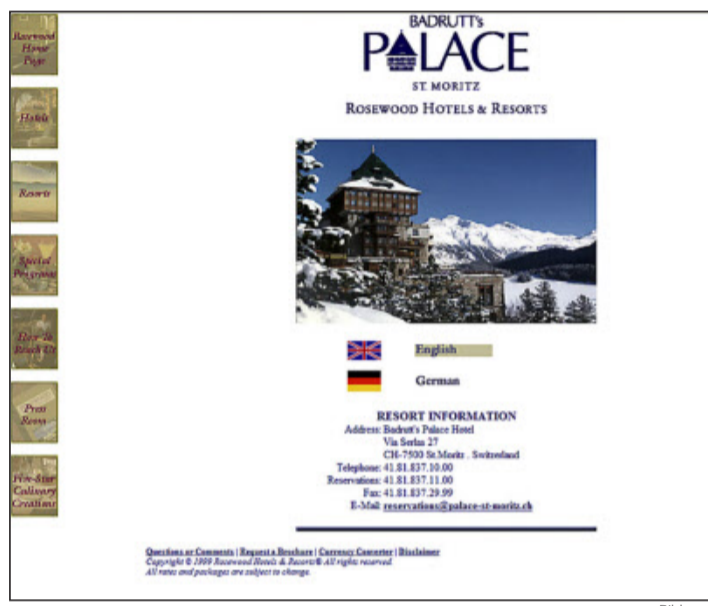
ung des World Wide Web (WWW) durch Tim Berners-Lee. Es ging darum, die auf Internet-Computern gespeicherten Dokumente mittels Hyperlinks zu vernetzen und mög-

lichst einfach austauschbar zu machen. Das World Wide Web ist folglich kein Synonym für Internet, sondern – wie E-Mail ebenfalls – eine Anwendung davon. Um die verlinkten Texte

und Dokumente anzeigen und vom einen zum anderen surfen zu können, brauchte es einen Web-Browser. Die Ur-Version wurde ebenfalls von Tim Berners-Lee programmiert. 1991 wurde das World Wide Web freigegeben. Dann ging es Schlag auf Schlag: 1995 waren 6,6 Millionen Rechner vernetzt, fünf Jahre später 93 Millionen, 2005 waren es 318 Millionen und heute hängen 625 Millionen Computer am Netz.

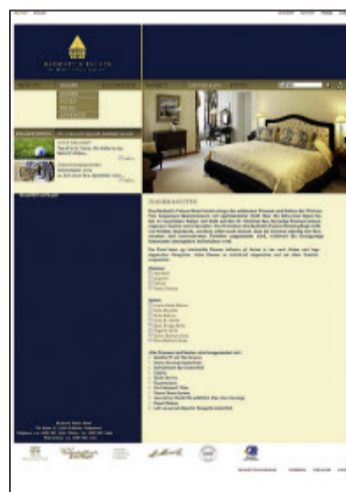
Auch in der Schweiz gab es Internet-Pioniere

Zu den Schweizer Internet-Pionieren gehört der heute 40-jährige Phil Bühler. Ab Mitte der 90er-Jahre programmierte er als Student in der Freizeit Websites für visionäre Unternehmer. 1998 gehörte er als Webmaster und Programmierer zu den vier Gründern des Start-ups Borsalino.ch (heute Herzstück von Cash Online). Die Entwicklungen der letzten Jahre beschreibt er als atemberaubend dynamisch. «Während meiner Anfangszeit gab es zwar schon Programmierhilfen. Die waren aber instabil und unzureichend. Deshalb musste der grosse Teil der Websites selber programmiert werden», hält er fest. Ausserdem seien Speicherplatz und Ver-



Auch das Badrutt's Palace in St. Moritz war schon früh online.

Bilder zvg



Rund 10 Jahre später sieht die Website des «Badrutt's» so aus.

bindungsleitungen so knapp und teuer gewesen, dass die Sites ohnehin auf möglichst «schlank» hätten getrimmt werden müssen. Er resü-

miert: «Website-Programmierung war eine Arbeit für Freaks. Es wurde programmiert, getestet, korrigiert, wieder getestet, wieder korrigiert – manchmal die ganze Nacht lang, bis die Site zufriedenstellend lief.»

Der Unterschied der Anfangszeit der kommerziellen Internetnutzung in der Schweiz zu heutigen Verhältnissen zeigt sich laut Phil Bühler unter anderem in den Providerkosten: «Für eine 1-Megabyte-Leitung zahlte man Ende der 90er-Jahre Tausende Franken pro Monat.»

Vom Konsum-Web hin zum Interaktions-Web

Neben ungleich umfassenderen grafischen Möglichkeiten, Open-Source-Lösungen, neuen Program-

miersprachen und technischen Raffinessen nennt Phil Bühler die Veränderung weg vom Konsum-Web hin zum Interaktions-Web die wichtigste Veränderung: «Früher offerierten Anbieter Inhalte, welche die User entweder mochten oder nicht. Heute sind aus den Usern «Prosumer» geworden. Sie produzieren und konsumieren Inhalte.» Dies ganz im Sinne des Web-Erfinders Tim Berners-Lee. Er hielt das Web immer mehr für eine soziale denn eine technische Erfindung. Er habe das Web für einen sozialen Zweck entwickelt.

Und wie geht es weiter? Web-Erfinder Tim Berners-Lee ist überzeugt: «Das Internet ist bei Weitem noch nicht fertig entwickelt.» Laut dem Pew Internet & American Life Project und der Elon-Universität werden bis zum Jahr 2020 mobile Geräte die wichtigsten Zugangsgeräte zum Internet sein. Neben der semantischen Entwicklung – unter anderem lernen Suchmaschinen bei Zahlen zu unterscheiden, ob es sich um Summen, Postleitzahlen oder Preise handelt – gilt auch die

Verschmelzung zwischen beruflicher und privater Anwendung sowie zwischen physischer und virtueller Realität als gesichert.

Microsoft-Gründer Bill Gates ist überzeugt, dass

Informationstechnologie und unternehmerische Aktivität künftig untrennbar verknüpft sein werden. Intel-Mitbegründer Andrew Stephen Grove schliesslich meint: «Ich wurde früher schon mit der Aussage zitiert, dass in Zukunft alle Unternehmen Internet-Unternehmen sein werden. Ich glaube noch immer daran. Mehr denn je zuvor.»

«Ich bin sicher, das Internet ist bei Weitem noch nicht fertig entwickelt.»

Tim Berners-Lee
Web-Erfinder



Eine der ersten Websites des Victoria-Jungfrau Grand Hotel & Spa.

Ein Pionier am Web-Himmel

Wie Gastgeber Peter F. Vogel mit seinem Zürcher Hotel Comfort Inn 1996 online ging. Und wie sich die Homepage vom «Prospekt» zur Buchungsplattform wandelte.

ANDREAS GÜNTERT

Die Aufregung war gross an der Réception des Hotels Comfort Inn Royal in jenen späten Tagen des Jahres 1996. Ein Techniker war erschienen, der das Zürcher City-Hotel ans Internet anschliessen sollte. «Dank einer Zusammenarbeit mit Zürich Tourismus und der ETH konnten wir die technisch aufwendige Installation vornehmen», erinnert sich Hoteldirektor Peter F. Vogel. Er sei sich damals nicht ganz sicher gewesen, «ob das etwas Grosses wird, dieses Internet», erzählt Vogel, «doch weil ich in

Computerdingen immer früh dabei war, riskierte ich die 2000 bis 3000 Franken, die es für eine Homepage mit drei, vier Bildern und ein bisschen Text brauchte.»

Mit Online-Startdatum 1996 gehörte Vogel zur Vorhut der Schweizer Hoteliers mit Online-Präsenz: Erste Hinweise auf Homepages und E-Mail-Adressen fanden sich im Schweizer Hotelführer vereinzelt erst ab 1997.

Die ersten Jahre gab's im Hotel nur einen PC mit Internet-Anschluss

Ein Hotel mit beschränktem Web-Zugang, mit nur ein paar wenigen Leuten, die die Online-Gehheimlehre intus haben – was heute fast unfassbar erscheint – war noch Ende der Neunziger-Jahre gelebte Realität im Zürcher «Comfort Inn Royal». Die ersten paar Jahre gab es im Hotel lediglich einen einzigen PC mit Online-Anschluss: jenen an der Réception, «bei dem es immer elend lange dauerte, bis der Internet-Zugang über Modem gelang.»

Die ersten Surfer, die darauf zu griffen, waren noch vorsichtige Gemüter. Die Surfer konnten zwar per E-Mail eine Zimmeranfrage star-

ten, doch der persönliche Kontakt war den Internet-Frischlingen oftmals lieber: «Die Homepage war eigentlich bloss ein besserer Prospekt im Internet», berichtet Vogel, «vielfach riefen Gäste an, die sagten, sie seien jetzt auf der Website, ob sie bitteschön buchen könnten.» Tempi passati: heute sind alle Zimmer des «Comfort Inn Royal» online direkt zum tagesaktuellen Preis buchbar, derzeit generiert das Dreisterne-City-Hotel 18 Prozent aller Buchungen über die eigene Website; zusammen mit Buchungen via allgemeine Hotelportale umfasst der Online-Buchungsanteil 60 Prozent.

War man 1996 sprachlich noch eindimensional gestartet – «die Website war zu Beginn

bloss in Englisch getextet, der Sprache des Tourismus» –, so wird heute zusätzlich auf Deutsch, Italienisch und Russisch informiert.

Heute wollen die Gäste wissen, ob selbst das Zimmer Internet hat

In dem Masse, wie sich das Internet verbreitete, wurde es auch für die Gäste wichtiger: «Früher», erzählt Vogel, «fragten die Leute am Telefon zuerst nach Zentralheizung, Doppelverglasung, TV oder Dusche – heute wollen 60 Prozent der Interessenten gleich wissen, ob wir Internet-Anschluss im Zimmer bieten.» Seit 2002 kann Vogel das in allen seinen 70 Zimmern vorweisen. Ja, aus dem Internet ist etwas

Peter F. Vogel: «Ohne Website kann man heute einpacken.»



Grosses geworden. So gross, sagt Vogel, «dass man heute als City-Hotel ohne Website und Online-Versorgung in den Zimmern einpacken könnte.»

Was aber nicht heisst, dass die Information zu Händen des Gastes gänzlich papierlos geworden wäre. Nach wie vor ziert ein Leporello die Front der Réception, auch wenn es ihn sozusagen nicht mehr braucht: «Man hat ihn einfach noch, weil man ihn immer hatte.»

Auch wenn Peter F. Vogel am Ende des ausgehenden Jahrtausends ein «Early Bird» in Sachen Internet war – mit dem Hype um die aktuellen Neuerungen – Twitter, Facebook, Xing – mag sich der leidenschaftliche Hotelier, 62, nicht mehr befassen: «Ich baue keine Prototypen mehr, das ist für die Jungen.» Ein gutes Ohr für den Nachwuchs aber wird er weiterhin haben. Immerhin kam von dort schon einmal ein wichtiger Hinweis: «Jahrelang arbeiteten wir mit einer Bluewin-E-Mail-Adresse», erinnert sich Vogel, «bis mein Göttibub sagte, dass das schleunigst geändert und auf die Hotel-Adresse umgeleitet werden müsse. Was wir dann auch taten.»



Die ersten Auftritte waren in englisch, der Sprache des Tourismus.